

Jahren 1806/07, als Napoleon nach der Schlacht von Jena die Selbständigkeit Weimars aufheben wollte, da der Herzog auf der Seite Preußens gegen ihn gekämpft hatte. Daß der weimarische Staat erhalten blieb, war nicht zum wenigsten den geschickten Unterhandlungen Müllers zu verdanken. Für seine außerordentlichen Verdienste ward er in den Adelsstand erhoben. „Das schnelle Avancement und die Erhebung in den Adelsstand eines noch so jungen Dieners, zumal eines Ausländers, ohne alles Vorwissen des Ministeriums, hatte Aufsehen, mitunter auch Mißgunst erregt“ erzählt Müller selbst in seinen „Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1806—1813.“ Nach den Freiheitskriegen trat Friedrich v. Müller als Kanzler an die Spitze der Landesjustiz, in der Folge hat er sich auch als Mitglied bezw. Vorstand des Landtags hervorgetan. Während der Aufregungen des Jahres 1849 endete am 21. Oktober sein tatentreiches Leben.

Nach allem, was wir von ihm wissen, war Friedrich v. Müller nicht nur ein fleißiger, tüchtiger Beamter, sondern auch ein Mann von vielseitigen Kenntnissen, persönlicher Liebendwürdigkeit, dichterischem Talent und künstlerischem Geschmad. So verstehen wir es, daß er zu Goethes näherem Bekannten- und Freundeskreis zählte, daß er während der letzten 15 Jahre von Goethes Leben einer seiner liebsten Vertrauten war, den Goethe sogar zum Vollstrecker seines Testaments bestimmte. Dem Umgang Müllers mit Goethe haben wir das bereits gekennzeichnete wertvolle Bündchen „Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich v. Müller“ zu verdanken, das erst 1870 veröffentlicht wurde. Von seinen übrigen Schriften verdienen besondere Hervorhebung noch seine „Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1806—1813“, ein Buch, das mit schlichter Wahrhaftigkeit bedeutsame Ereignisse erzählt und das, wie der Herausgeber der bei Janssen in Hamburg 1907 erschienenen Ausgabe im Vorwort sagt, als klassisches Zeugnis einer aufgeregten Zeit deutschen Lesern zur Unterhaltung ebenso sehr wie zur patriotischen Beherzigung empfohlen werden darf.

Mögen die wenigen Zeilen dazu beitragen, die Erinnerung an den Kanzler Friedrich v. Müller wieder etwas nachdrücklicher aufzufrischen. Der Mann und sein Werk verdienen es.

Ann. Die Ausführungen schließen sich an die Einleitung der neu mit belegten Ausgabe von Goethes Gesprächen (Schöningh, Eisenborn, Dombacherei 81).

## Zwei fränkische Stadtjubiläe

Von Peter Schneider

In diesem Jahre begehen zwei fränkische Städtchen die Erinnerung an vielhundertjähriges Bestehen ihrer Stadtgerichtsamkeit oder an ihre Gründung überhaupt: Staffelstein und Königsberg. Jenem verlieh 1130 Kaiser Lothar II. der Sachse (1125—1137) Stadtrechte und schenkte es dem Bamberger Domkapitel, dieses wurde durch Ulrich, Herzog in Kärnten, im Jahre 1180 gegründet\*). Soweit die Tatsachen, auf die man sich in den beiden Städten beruft.

Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß beide Orte in den Jahren 1130 und 1180 schon auf eine Geschichte zurückblickten. Die villa Staffelstein ist schon für 1058 sicher bezeugt, als ein Ort des Ratengauses:

\*) Dieser Ulrich war verheiratet mit Agnes, Herzogin von Steyer, „den deren Familie sich Stadt bis auf das Jahr 1249 getrieben“ (Hob. V. 43 v. v. Sachsen-Gebirgische Historie I 297)

für Königsberg fehlen für dieses Jahrhundert die Urkunden, doch läßt der Name mit Sicherheit auf ein Königsgut schließen, zu dem eben der Berg gehörte, der dann auch nach dem (deutschen) König genannt wurde. Der älteste Ort in der Umgebung ist hier Hellingen (Hollinga im Hasagowe, im Hasgau). Und wie der Name Königsberg eben einen Berg bezeichnet, so auch Staffelstein, ohne Zweifel der ältere Name des Staffelberges, des „stufigen“ Berges.

Kann man die beiden Jubelstädte miteinander vergleichen? Zunächst fallen Unterschiede auf. Staffelstein, schon in seinem Namen eine Stadt des Jura, wenigstens offen hingelagert im breiten Tal des Obermain, doch für alle Zeiten übertragt von dem berühmt gewordenen fargförmigen Berg und gestützt von den Wegenhöhen des Klosters Bam, in dessen Sammlungen die großartigen Überreste von Niesen der Jurazeit deutlich verkünden, was für ein Meer hier einst seine Wellen geschlagen hat. Dagegen Königsberg, eng geschmiegt an den Westrand der Hasberge, förmlich hineingedrückt in die Falten des Keupergebirges, in dessen Hohlwegen weiße Gipstrollen herumliegen, deren Entstehen noch dem Mittelalter der Erde angehört, und bescheiden übertragt von einer sehr nahen Burgruine — ein Anblick, der in dem Bild von Staffelstein so fremd als möglich wäre; eben das Keuperland, das Land der farbigen Kiesel, das „Land der grauen Erde“ (wie ich den Namen Hasagowe erklärte, eine Deutung, die mir immer noch den Vorzug vor allen anderen zu verdienen scheint). Und dann die Verkehrslage! Königsberg abgelegen, an einem kleinen Seitenbähnchen, ganz gewiß nicht an einer bedeutenden alten Durchgangsstraße entstanden, idyllisch durch und durch; dagegen Staffelstein, an einer großen Nord-Südstraße, deren Zug schon vorgegeschichtliche Völker gefolgt sind, an einem Schienenstrang, auf dem die Schnellzüge von der Nordsee zu den Alpen rasen. Und die Geschichte! Staffelstein, dem Hamburger Domkapitel zugehörig, also hochstiftlich bis zur Säkularisation, dann bayerisch; Königsberg, nach verschiedenen Wirrungen hennebergisch und seit dem 15. Jahrhundert wettlinisch, zuletzt zu Sachsen-Coburg gehörig, bis es nach dem Weltkrieg mit Coburg bayerisch wurde. Und das Bekenntnis! Es ist doch klar: wenn zwei fränkische Städte im gleichen Jahr ein Jubelfest begehen, so sind sie natürlich im Bekenntnis verschieden. Das ist nun einmal unser Schicksal.

Aber merkwürdigerweise sind nun unsere beiden Jubelstädte berühmt durch Männer, die der gleichen Wissenschaft dienten und beide europäische Berühmtheit erlangten. Aus Königsberg stammte *Johannes Müller*, der sich nach seiner Heimat *Regiomontanus* (Königsberger) nannte, einer der größten Mathematiker des 15. Jahrhunderts (1436—1476), der den alexandrinischen Mathematiker *Diophant* entdeckte, die erste Sternwarte in Deutschland errichtete, zuerst in deutschen Ländern die Algebra in Aufnahme brachte, astronomische Instrumente von großer Vollkommenheit herstellte und durch Einführung des *Jakobsstabes* in das Seewesen die Forschungstreisen und Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts mächtig gefördert hat, so daß er als geistiger Vorläufer des *Columbus* angesehen werden darf. Und Staffelstein ist die Heimat des *Rechenmeisters Adam Riese* (1492—1559), von dem die ersten Lehrbücher der praktischen Rechenkunst stammen („*Rechnung auff der Linien*“, „*Rechnung nach der Senge auff der Linien und Feder*“, „*Ein gerechnet Büchlein auff den*

Schöffel, Eimer und Pfundgewicht“) und der bis auf den heutigen Tag wie jedermann weiß, sprichwörtlich geblieben ist; denn wenn etwas „nach Adam Riese“ stimmt, so sind wir beruhigt und brauchen keine Gegenbehauptung zu fürchten.

Aber es ist nicht nur diese zufällige Ähnlichkeit, die uns gerne die beiden Städtenamen in einem Atem sprechen läßt. Es sind ja beide — fränkische Städte, und hier darf der Ton auf beiden Begriffen ruhen. Wir, denen das Erfassen der gemeinsamen fränkischen Wesenheit Herzenssache ist, die wir über kleine örtliche Besonderheiten hinweg und hindurch zum fränkischen Kern vordringen wollen und uns seiner erfreuen, wir stellen mit Befriedigung fest, daß das alte, liebe Königsberg und das alte, liebe Staffelstein die Linien des Frankentums unverwisch in ihrem Antlitz tragen. Hier wie dort die Geschlossenheit und die Traulichkeit und der künstlerische Reiz, die unsere fränkischen Städtchen weltberühmt gemacht haben; hier wie dort die machtvolle Zusammenfassung des Lebens im hohen gotischen Turm, hier wie dort die echt fränkische Betonung des Gemeindegeistes im Rathaus, hier wie dort die ernstschönen, zwar auch außerhalb des fränkischen Gebietes errichteten, aber doch gerade dem Franken sozusagen auf den Leib geschnittenen Fachwerkhäuser, die Ränder der wahrhaft naturgegebenen altgermanischen Bauweise.

Ja, das Jubelfest der beiden Städte darf uns das Hohelied der fränkischen Kleinstadt anstimmen lassen. Denn nachdem das fränkische Bauerntum, einst der Kern des fränkischen Volkes, seiner Freiheit fast ganz verlustig geworden war, nachdem sich die Umwandlung Frankens in ein Adelsland fast vollkommen vollzogen zu haben schien, da wurde die bürgerliche Kleinstadt die Retterin fränkischer Volksfreiheit, und Königsberg wie Staffelstein, Ochsenfurt wie Kronach, Jphosen wie Windsheim — wir könnten noch sehr, sehr viele Namen nennen! — wurden, mit oder ohne Reichsfreiheit, die zweite Komponente (Seitenkraft) fränkischen Volkstums. Ja, bei aller Spießbürgerlichkeit, die sich naturgemäß hier und dort entwickelte, blieb die fränkische Kleinstadt doch die Bewahrerin der rüstigen Volkskraft und der ehrenhaften Gesinnung. Mag das Jungmännertum der Kleinstadt edig und herb erscheinen, mögen Großstadtmenschen über „Landpomeranzen“ die Nase rümpfen: nie vergesse man, daß in einem unsterblichen Werk der größte aller fränkischen Dichter solchem Menschentum durch seinen *Hermann* und seine *Dorothea* unvergänglichen künstlerischen Ausdruck gegeben hat. So wie die Mauern und Türme der fränkischen Städte kein Spielzeug waren, sondern der erste Schutz von Menschen, die sich dahinter mehr als einmal heldenhaft ihrer Haut gewehrt und manchen Angreifer blutig heimgeschied haben, so darf das innere Wesen dieser Kleinstädte beanspruchen, als vollwertig im Sinne völkischer Kraft genommen zu werden.

Möge allen fränkischen Städten eine Zukunft blühen, die glücklicher ist als unsere Gegenwart!

Es lebe Königsberg!

Es lebe Staffelstein.

# Berichte und Mitteilungen

## Jubelfest der Stadt Königsberg

Das 750jährige Stadtjubiläum von Königsberg feiert am 6. bis 7. Juli fest. Aus der reichen Festfolge haben wir hervor den Hauptfestabend im Saalbau Victoria am Samstag, den 5., abends 7 Uhr mit Festortrag von Professor Dr. Peter Schneider und Festspiel „Königsberg“ in 14 Bildern von Dr. Ingo Kraus (Koburg), ferner den Historischen Festzug durch die Stadt zum Schloßberg am Sonntag nachmittag 1½ Uhr und Festspiel-Wiederholung abends 8 Uhr, endlich Kinderfestzug und Kinderfest am Reichbaum Sonntag nachmittag 2 Uhr. Die Schloßverwallung hat eine sehr hübsche Einladung in altentwürfelter Schrift „Im Nam und zu Junderader Ehr unfer lieben Stad Königsberg in Franken“ erscheinen lassen.

Das Programm der 800-Jahrfeier von Steffeln folgt in der nächsten Nummer.

## Sommerwanderung des Frankenbundes

Was die für 21. bis 23. August geplante, im März-Vorjahr angekündigte Wanderung in den Harzgebiet ist von neuem aufmerksam gemacht. Der genaue Wanderplan mit allen Einzelheiten wird im Juli-Augustheft veröffentlicht werden; Anmeldungen müssen bis spätestens 15. August an die Hauptgeschäftsstelle erfolgen. Das bestimmte Stunden wäre es jedoch wertvoll, schon in nächster Zeit zu wissen, mit wieviel Teilnehmern gerechnet werden darf. Die Bundesleitung bittet daher um möglichst baldige, einseitigen unentgeltliche Meldungen.

## Fränkisches Passionsspiel

Alle Bundesfreunde, ganz besonders die Herren Geistlichen und Lehrer, seien auf die Passionsspiele hingewiesen, die der Frankenbund auf der Salzberg auführen wird. Für die Schloßverwallung am Donnerstag, den 3. Juli, beträgt der Eintrittspreis 1,50 Mk.; Führer sind frei. Für alle Aufführungen wird der Sammelbesuch von Gemeinden, Vereinen und Schulen eine Preisermäßigung von 25 Prozent gewährt, wenn der Besuch vorher angemeldet wurde. Hauptspieltage sind der 20. Juni, der 18., 19., 20., 21. und 27. Juli. Am Samstag, den 19., am Sonntag, den 20. Juli, finden Abendvorbereitungen statt, die um 8 Uhr beginnen. Da große Scheinwerfer zur Verfügung stehen, werden sich gerade diese Abendvorbereitungen zu künstlerischen Ereignissen gestalten. Die Vorbereitungen an den übrigen Tagen beginnen um 7½ Uhr nachmittags. Der Text der Spiele selbst, von Dr. Dimmer in selbständiger Sprache geschrieben, hält sich an den biblischen Text, arbeitet aber neben dem Realglauben des Menschlich-Ergreifende be-

sonders heraus, so daß Angehörige aller Bekenntnisse und Weltanschauungen diese Spiele mit innerem Genuß besuchen werden. Möchten gerade unsere Bundesfreunde den Frankenbund in einem Kampf um wertvolle Volksbildung durch Besuch der Spiele und Werbung für sie unterstützen!

## Tag Dautenbergs Befreiung

Am Samstag, den 24. Mai, abends 5½ Uhr übergaben wir die herrlichen Reste Tag Dautenbergs der von ihm heiligsten Heimaterde im Museumgarten zu Würzburg, und es war hoch ungemein rührend, als die Gebeine des ruhelosen Wanderers unter weihenollen Klängen menschlichen Gesangs und unter dem entlosten Begleit der heiler Vogelstimmen beigesetzt wurden. „Schloß trägt man mich in mein Heimatland. Fern komm' ich her, über Sipfel, über Schlande, über ein dunkles Meer in mein Heimatland.“ Die aufopfernden Bemühungen seiner Gattin, die jahre Mithilfe des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg gelangten endlich zum Ziele. Es ist sehr zwecklos, darüber zu streiten, ob ein Museumgarten der richtige Platz für ein Dichtergrab sei. Eine aber ist betont: Die Stadt Würzburg hatte die Pflicht, Tag Dautenberg in Würzburg zu ehren, und hoch zu ehren; denn kein Sohn dieser Stadt und auch kein Fremder hat unangere, schmerzere und richtigere Worte über sie gesprochen. Wer ein Buch wie „Der Geist meines Vaters“ geschrieben hat, mußte gestirbt werden, auch wenn er als Dichter nur die Hälfte des Wertes Tag Dautenbergs erreicht hätte.

Dautenberg wurde geboren zu Würzburg am 25. Juli 1807 und starb auf Java am 10. August 1818. Der Weltenswanderer starb am Weg nach der kleinen fränkischen Heimat.

## Walter von der Vogelweide-Fest

### im Frankenbund zu Bamberg

Am Freitag, 2. Mai 1930, war es, als der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) im Café Mittelbach eine in allen Teilen glänzend verlaufene Walter von der Vogelweide-Fest abhielt. Die Begrüßungsworte des Hamburger Obmannes klangen aus in eine beherzigenswerte Mahnung zur Einheit. Im Anschluß daran spielten die Junglehrer Ludwig Böck (Klavier) und Hans Berner (Violine) die A-Dur Sonate von Hindel in einer Reinheit, wie wir sie nur selten zu hören Gelegenheit hatten. Nach dem herrlichen Lied: „Am stillen Herd zur Winterzeit“ aus der Oper „Die Krollhühner“ von Rich. Wagner, sangen von dem mit einer geistbegnadeten Stimme ausgestatteten Junglehrer Hans Kretzer, erstg. Bezirksoberschreier Friedrich Pätzner,